

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 8

Artikel: Freude als Folge früherer Not
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freude als Folge früherer Not

Interview mit Arthur Schopenhauer zu seinem 200. Geburtstag

Arthur Schopenhauer, schon zu irdischen Lebzeiten überaus unzugänglich, liess sich, wenn auch erst unter dem sanften Druck himmlischer PR-Seraphine, doch herbei, im Hinblick auf seinen 200. Geburtstag (am 22.2.1988) dem *Nebelspalter* ein kurzes Interview zu gewähren. Bruno Knobel nahm es, den Philosophen zu befragen und ihn insbesondere mit dem Ergebnis einer kürzlich erfolgten Umfrage zu konfrontieren: Ausländer, welche die Schweiz als Touristen besucht hatten, sollen sich wieder einmal höchst ungäbig über die Schweizer, über ihre mangelnde Herzenswärme, übertriebene Geschäftstüchtigkeit und ausgesprochene Unfreundlichkeit geäussert haben, sogar sonst eher zurückhaltende Japaner.

Herr Schopenhauer, zuerst alles Gute zum 200. Geburtstag! Bald wird auch die Schweiz einen Geburtstag feiern, den 700. sogar! In der Welt wird über unseren Nationalcharakter allerdings nicht nur Gutes gesagt. Was halten Sie davon?

Arthur Schopenhauer: *Dem Nationalcharakter wird, da er von der Menge redet, nie viel Gutes ehrlicherweise nachzurühmen sein.*

Dann glauben Sie also nicht, dass der Schweizer angebliche Charakterfehler ablegen müsse?

Die Charakterfehler eines Menschen ... umschaffen zu wollen, ist ganz gleich dem Vorhaben, Blei ... in Gold zu verwandeln, oder eine Eiche durch sorgfältige Pflege dahin zu bringen, dass sie Aprikosen trüge ...

Aber es ist doch wohl auch Ihre Meinung, der Schweizer müsse etwas bescheidener sein?

Bescheidenheit bei mittelmässigen Fähigkeiten ist blosse Eitelkeit.

Schön, aber wie soll ich das verstehen angesichts der Kritik, die von Ausländern nur allzuoft am Schweizer geübt wird?

Ach, jede Nation spottet über die andern und alle haben recht.

Das befriedigt mich – mit Verlaub gesagt, Herr Schopenhauer – nicht; erlauben Sie, dass ich nachfasse: Man wirft uns Schweizern zum Beispiel vor, wir streben allzu sehr nach immer mehr materiellen Gütern.

Eben, der Reichtum gleicht dem Seewasser; je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man.

Aber ehrlich, Herr Schopenhauer: Es gibt nicht wenige Schweizer, die können gar nicht genug arbeiten; sie stehen im Ruf übermässiger Geschäftigkeit. Halten Sie das für gesund?

Wenn man ihre Arbeit vermehrt, können sie dreist verlangen, dass man auch ihr Gehalt vermehrt. Nur nicht blöde!

Es gibt aber Länder, die haben wirkliche, ernsthafte, grössere Sorgen: Inflation, Arbeitslosigkeit, undemokratische Regimes etc.; in der Schweiz dagegen geht man wegen ausgesprochenen Bagatellen schon auf die Barrikaden, zum Beispiel wegen angeblich zuviel Hundekot. Spricht das gegen unsere Hunde oder gegen die Schweizer?

Wundern darf es mich nicht, dass manche die Hunde verleumden, denn es beschämmt zu oft leider den Menschen der Hund.

Viele Ausländer bezeichnen die Schweizer auch als Rüpel, als unhöflich. Glauben Sie, dass etwas daran ist?

Ach was: Höflichkeit ist Klugheit; folglich ist Unhöflichkeit nur Dummheit.

Es lässt sich nicht übersehen, dass der Schweizer überaus nostalgisch an seiner «guten alten Zeit», der Vergangenheit, hängt. Halten Sie das für falsch?

Wer im Getümmel der Geschäfte, der Vergnügungen dahinlebt, ohne je seine Vergangenheit zu ruminieren, dem geht die klare Besonnenheit verloren ...

Dann halten Sie es für richtig, wenn bei jedem kalendarisch fälligen Jubiläum der Schweizer eine siegreiche Schlacht seiner Altvorderen mit farbigen, festlichen Umzügen feiert und Vergangenheit aufleben lässt?

Zu sehen sind diese Dinge freilich schön; aber sie zu sein ist ganz etwas anderes.

Wie kann es Ihres Erachtens überhaupt dazu kommen, dass der Schweizer es relativ gut hat, aber dennoch relativ freudlos und unzufrieden ist?

Grosse, lebhafte Freude lässt sich schlechterdings nur denken als Folge grosser vorhergegangener Not.

Sie bezeugen, Herr Schopenhauer – wohl aus himmlischer Sicht und also grosszügig – viel Verständnis für uns Schweizer. Wir anerkennen das dankbar. Abschliessend aber noch: Sie kennen das, was Gäste der Schweiz über ihr Gastland schon kritisch äusserten. Halten Sie das für gerecht?

Die Schweiz hat eben viele Gäste. Und wo viele Gäste sind, ist viel Pack!

Wir danken Ihnen, Herr Schopenhauer, für dieses Gespräch.

Sie hätten meine Antworten doch viel einfacher in meinen Werken gefunden, wenn Sie sich die Mühe genommen hätten, sie zu lesen. Aber bitte ...!

Herr Schopenhauer gab sich – der Legende über ihn durchaus entsprechend – dem Interviewer gegenüber eher distanziert, um nicht zu sagen: ablehnend oder gar mürrisch. Er habe wenig Lust zu einem Gespräch, gab er unumwunden zu; und überdies habe er nur wenig Zeit, da er gerade an einem umfassenden Werk über «Himmel als Wille und Vorstellung» arbeite. Um so dankbarer wollen wir sein, dass er sich dennoch für uns Zeit genommen hat.

